

nige von ihnen, ja schon an anderer Stelle etwas gesagt⁴. Dennoch ist mit ihnen insofern zu beginnen, als sie, die Musikalien, unmerklich zu Schriften überleiten, die als musikalische Kasualien, also als Auftragsarbeiten aus besonderem Anlaß, bezeichnet werden könnten. Sie stellen nicht nur den Auftakt, sondern auch schon ein Hauptstück dar.

Es wäre vielleicht angebracht, am Anfang die ‚Cantata in Lode di S. Giuseppe da Calasanzio‘ anzustimmen, bzw. den ‚Lobgesang zu Ehren des H. Joseph von Calasanz, Stifter des Ordens der Frommen Schulen‘; denn eben diesem Orden, den sogenannten Piaristen, verdankt das Rastatter Gymnasium samt seiner Büchersammlung noch viel mehr als im folgenden deutlich werden wird. Es verdankt ihm, daß es zur weiteren Welt hin offen war und daß gelegentlich ein internationales Lüftchen durch die provinziellen Schulstuben strich; wie übrigens schon der zitierte Titel zeigt. Und nicht nur hat sich das zweisprachige Textbuch der Kantate in Rastatt erhalten – es wurde sogar als solches in Rastatt gedruckt („bei Magdalena Schällin, Wittib, Hof-Buchdr. 1768“) ⁵.

Es versteht sich von selbst, daß die hochgebildeten Piaristenpatres ihre gewandten Federn immer dann herleihen mußten, wenn am markgräflichen Hof etwas zu feiern war; und gefeiert wurde, auf barocke Weise, mit Worten und mit Klängen, d. h. sprechend, singend und spielend; und daher war das Singspiel oder Oratorium ein gut und gern gepflegtes Genre jener Zeit. In der Rastatter Bibliothek ist es mit mehreren bemerkenswerten Beispielen vertreten, von denen eines sogar noch das Interesse eines späten Interpreten auf sich ziehen konnte: es ist ‚Meleagers gelübd-mäßiges Ehren-Feuer-Opffer zur Versöhnung Dianae‘, das von der Jagd auf den sagenhaften kalydonischen Eber handelt und passenderweise am 16. Geburtstag des jagdbesessenen Erbprinzen Ludwig Georg, des ‚Jägerlouis‘, im Rastatter Schloßpark aufgeführt wurde⁶. Weitere Spiele dieser Art feiern die Vermählung desselben Prinzen mit Maria Anna von Schwarzenberg (‚Hochfürstlich-Durchläuchtigtes Ehe- und Ehren-Beth‘, 1721; ‚Vergnügte Ehe-Liebe‘, 1721) oder den Geburtstag seiner Mutter, der Markgräfin Sibylla Augusta (‚Huldigungs-Fest der Zeit‘, 1718); oder auch die Eröffnung des neuen Theaters in Mannheim, die zudem mit einer hochadligen Doppelhochzeit zusammenfiel (‚Meride‘, 1741). Diese Singspiele haben noch längst nicht das Interesse gefunden, das sie dafür verdienen, daß sie die meistens markgräflichen Familienfeste mythologisch oder theologisch überhöhen, und die Familie selber damit natürlich auch; an ihnen läßt sich zeigen, wie sich Herrschaft scheinbar legitimieren ließ.

Aber nicht immer wurde zur Musik gedichtet. Und so gibt es, neben den eigentlichen Singspielen, auch eine Fülle von Gelegenheitsgedichten aus